Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 58 (2004)

Heft: 2: Das Bild der Schweiz in Japan : Rezeptionsformen im 20. Jahrhundert

Artikel: Die Rezeption der deutschschweizerischen Literatur im gegenwärtigen Japan

Autor: Hiroko, Masumoto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE REZEPTION DER DEUTSCHSCHWEIZERISCHEN LITERATUR IM GEGENWÄRTIGEN JAPAN

Masumoto Hiroko, Himeji dokkyō daigaku (Himeji dokkyō University)
(deutsche Fassung durch die Autorin)

Abstract

This paper explores the reception of Swiss-German literature in modern Japan. It demonstrates that Swiss-German literature is regarded in Japan as a marginal part of the literature written in German. Although many Swiss writers have been translated into Japanese, Swiss literature is not very popular and only Johannna Spyri's *Heidi* has had any popular success. The case of Friedrich Dürrenmatt is instructive. He is of course very famous amongst German scholars in Japan and there are many translations of his works, especially his plays. Yet his name remains unknown to the general reading public. This is probably the result of the unsuccessful performances of his plays in the 1950s and 60s. The multi-cultural and plurilingual background of Swiss literature is, however, likely to improve its popular image in the near future.

1. Zwei Ebenen der Rezeption

Wenn Japaner, die keine Germanisten sind, etwas von deutschschweizerischer Literatur hören, führt dies bei den meisten von ihnen nicht zur Assoziation von Autorennamen. Russische Literatur verbinden sie hingegen sofort mit Dostojewski oder Tolstoi und englische mit Shakespeare, und dies zeigt schon, wie wenig man in Japan mit der deutschsprachigen Schweizer Literatur vertraut ist. Sogar Autoren wie Friedrich Dürrenmatt oder Max Frisch sind dort weitgehend unbekannt geblieben. Völlig anders verhält es sich in West- und Osteuropa oder den USA. Hier sei nur angemerkt, dass beispielsweise Dürrenmatt zu den wenigen Autoren aus dem Westen gehörte, deren Stücke im ehemaligen Ostblock aufgeführt wurden.

Generell kann man sagen, dass die deutschschweizerische Literatur in Japan nicht populär ist. Wie sie dort vor allem im 20. Jahrhundert rezipiert wurde, soll nun im Folgenden genauer untersucht werden. Wenn im weiteren Verlauf dieser Untersuchung der Einfachheit halber von schweizerischer bzw. Schweizer Literatur oder schweizerischen bzw. Schweizer Autoren die Rede sein wird, so ist "schweizerisch" bzw. "Schweizer" stets im Sinne von

"deutschschweizerisch" zu verstehen. Nebenbei bemerkt, dürfte sich in Japan die Art und Weise der Rezeption der französisch- und italienischsprachigen Schweizer Literatur nicht allzu sehr von derjenigen der deutschsprachigen unterscheiden.

Im Unterschied zum breiten Publikum kennen alle japanischen Germanisten natürlich sowohl Dürrenmatt als auch Frisch. Daher sind zwei Ebenen der Rezeption zu unterscheiden.

1.1 Die Rezeption des breiten Publikums

Es gibt drei literarische Werke bzw. literarische Motive aus der deutschsprachigen Schweiz, die unter den Japanern sehr bekannt und beliebt sind:

A) Johanna Spyri: *Heidis Lehr- und Wanderjahre* (1880)
Man wird schwerlich einen Japaner finden, der noch nie von *Heidi* gehört hat.[1] Alle japanischen Kinder lesen *Heidi*, zwar nicht unbedingt als vollständiges Buch, aber als Bilderbücher oder als für Kinder vereinfachte Versionen. *Heidi* wurde in Japan durch einen Fernseh-Zeichentrickfilm, der 1974 produziert und ausgestrahlt wurde, schlagartig populär. Der Film wurde seitdem mehrmals im Fernsehen gezeigt. Er zieht jetzt, 30 Jahre nach der ersten Sendung, wieder das öffentliche Interesse auf sich, und zwar als das Frühwerk des Regisseurs Miyazaki Hayao, der mittlerweile weltberühmt geworden ist. Der *Heidi*-Film Miyazakis ist in Japan so beliebt, dass Waren

1 Dagegen lasen die ehemaligen Sowjetbürger zwar gern Dürrenmatt, kannten aber *Heidi* nicht. Man kann vermuten, dass dies eine Folge der damaligen kulturpolitischen Massnahmen war: Die sowjetischen Kinder sollten nicht mit der "verdorbenen" westlichen Kultur vertraut werden, weshalb *Heidi* in der UdSSR nicht publiziert wurde.
Es überrascht zunächst, dass gerade Dürrenmatt in der UdSSR populär war. Immerhin übte er sehr heftige Kritik am sowjetischen System, wie am deutlichsten seine Erzählung *Der Sturz* (1971) zeigt. Daher könnte der Eindruck entstehen, als sei *Heidi* politisch gefährlicher gewesen als Dürrenmatt. Die Tatsache, dass Dürrenmatt zwar zensiert, aber nicht verboten wurde, lässt sich jedoch folgendermassen erklären: Dürrenmatt, der gegen jede Parteilichkeit war, kritisierte – je nach Kontext – mal den Kommunismus, mal den Kapitalismus und dies ermöglichte es dem sowjetischen Apparat, "günstige" Werke auszuwählen und zu drucken. Die Dürrenmatt-Rezeption in der Sowjetunion erlangte auf diese Weise eine eigenartige Einseitigkeit, da ja die für den Staat ungünstigen Werke wie *Der Sturz* nicht ins Russische übersetzt wurden. Es kam der sowjetischen Propaganda sehr gelegen, dass ausgerechnet ein Schriftsteller aus dem Land, das weltberühmt für sein Bankwesen ist, den Kapitalismus kritisierte.

mit Bildern, die im Film vorkommen, gut verkauft werden.[2] Zwar wird der Roman *Heidi* überall auf der Welt gern gelesen, aber in Japan geniesst er wahrscheinlich die grösste Popularität. Dort wird der Roman allerdings nicht unbedingt mit dem Namen Spyris verbunden, sondern mit dem Miyazakis. Sein Film mit schönen alpinen Szenen und dem Jodellied, das als Thema-Musik verwendet wird, trägt dazu bei, dass die Japaner ein idyllisches Bild von der Schweiz haben.

B) Die Legende von Wilhelm Tell

Die Legende von Wilhelm Tell, der mit dem Pfeil einer Armbrust den Apfel auf dem Kopf seines eigenen Sohns durchschossen haben soll, ist auch in Japan sehr berühmt und dort vor allem durch Rossinis Oper bekannt geworden. Schillers Drama *Wilhelm Tell* (1804) wird zwar auch gern gelesen und ist in japanischer Übersetzung als Taschenbuch (Iwanami-Verlag) erhältlich, doch kann man Schillers Drama nicht als schweizerische Literatur bezeichnen. Mag auch der literarische Stoff schweizerisch sein und das Drama in der Schweiz spielen, der Autor ist ein Deutscher und somit kann dieses Werk nicht der schweizerischen Literatur zugerechnet werden. Mit der Legende von Wilhelm Tell setzt sich auch Frisch auseinander, und sein Werk *Wilhelm Tell für die Schule* (1971) diente als Lehrmaterial in einem Deutschkurs für Fortgeschrittene, der 1993/94 im Radio NHK ausgestrahlt wurde. Im Vergleich zu Fernsehfilmen wie *Heidi* haben allerdings Sprachkurse im Radio einen wesentlich geringeren Einfluss auf das breite Publikum und Frischs *Wilhelm Tell* kennen nur wenige Japaner.

C) Hermann Hesse

In Japan ist Hesse einer der beliebtesten europäischen Schriftsteller. Alle seine Werke sind ins Japanische übersetzt und viele von ihnen erscheinen als Taschenbuch. An den Schulen wird das Werk *Unterm Rad* (1906) häufig im Rahmen des Unterrichts gelesen. Diese Leseerfahrung motiviert diejenigen Schüler, die sich für Literatur interessieren, zu weiterer Hesse-Lektüre. Sie lesen etwa *Narziss und Goldmund* (1930) und *Demian, die Geschichte von*

2 Die offizielle japanische Internetadresse des Zeichentrickfilms *Heidi* ist: http://www.heidi.ne.jp/ (Stand: April 2004). Hier gibt es nicht nur Informationen über den Film selbst, sondern auch touristische Informationen, die vom Swiss Tourist Office angeboten werden. Ausserdem finden überall in Japan Veranstaltungen statt, die mit dem Film zusammenhängen. Im August 2003 gab es z.B. in Kyōto eine Ausstellung "Heidi und die Schweiz".

Emil Sinclairs Jugend (1919). Während *Heidi* oft nur als Bilderbuch oder Film rezipiert wird, wird Hesse meist in der Originalfassung gelesen.

Kann Hesse aber als Schweizer Schriftsteller gelten? Die Dinge liegen in seinem Fall nicht gerade einfach. Er wurde 1877 in Calw (Württemberg) geboren und besass zuerst die russische Staatsbürgerschaft, weil sein Vater ein Deutschstämmiger aus Estland war, das zur damaligen Zeit dem Russischen Reich angehörte. Von 1881 bis 1886 wohnte Hesse mit seiner Familie in Basel, wo er die schweizerische Staatsangehörigkeit erwarb. Anschliessend kehrte er nach Deutschland zurück, um in Göppingen eine Lateinschule zu besuchen. Als staatlicher Schüler musste er auf seine Schweizer Staatsbürgerschaft verzichten und erhielt die deutsche (württembergische) Staatsangehörigkeit. 1912 verliess Hesse Deutschland für immer und siedelte in die Schweiz über. Im Jahre 1924 wurde er dann endgültig Schweizer Bürger. Ob eine Person mit einem solchen Lebenslauf ein deutscher oder Schweizer Schriftsteller ist, lässt sich schwerlich bestimmen.

Die Frage, ob man Hesse als einen Schweizer Schriftsteller ansehen kann, leitet über zu der weiteren Frage: Was ist überhaupt Schweizer Literatur? Ganz grob gesagt kann der Begriff "Schweizer Literatur" auf zweierlei Weise verstanden werden. Versteht man ihn in einem weiteren Sinne, dann fallen darunter die Werke aller Schriftsteller und Dichter, die irgendwie mit der Schweiz zu tun hatten bzw. haben. In diesem Fall könnten Elias Canetti, der eine Schule in Zürich besuchte und nach einem schwierigen Leben in verschiedenen Ländern doch nach Zürich zurückkam, wo er starb, oder Thomas Mann, der nach dem 2. Weltkrieg aus den USA in die Schweiz übersiedelte, auch im Kontext der schweizerischen Literatur behandelt werden. Versteht man den Begriff "Schweizer Literatur" hingegen in einem engeren Sinne, dann umfasst er ausschliesslich die Werke derjenigen Schriftsteller und Dichter, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind und deren künstlerische Tätigkeit unter dem Einfluss der schweizerischen Kultur stand bzw. steht.[3] Im Folgenden wird nur von der Schweizer Literatur im engeren Sinne dieses Begriffs die Rede sein.

In Japan ist im Übrigen das Phänomen zu beobachten, dass man sogar Gottfried Keller, einen der grössten Schweizer Schriftsteller, bisweilen für einen deutschen Autor hält. Dieses Missverständnis verursacht die japanische

3 In diesem Punkt ist die Lage im Falle der Schweiz wegen der politisch-historischen Umstände komplizierter als bei der Behandlung anderer Nationalliteraturen. Auf die kantonale Spezifik der schweizerischen Literaturlandschaft einzugehen würde jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Bezeichnung *doitsu bungaku* für "deutsche Literatur". "Deutsche Literatur" bedeutet eigentlich nicht Literatur aus Deutschland *(doitsu no bungaku)*, sondern deutschsprachige Literatur *(doitsugo bungaku)*. Das breite Publikum ist sich jedoch dessen nicht unbedingt bewusst, und wenn man in einer Buchhandlung Kellers Werke in der Abteilung für deutsche Literatur findet, entsteht oft das Missverständnis, Keller sei Deutscher. So kommt es, dass Japaner nicht selten deutschsprachige Schweizer Literatur rezipieren ohne zu wissen, dass sie gerade ein Werk aus der Schweiz lesen.

1.2 Die Rezeption der Germanisten

Für japanische Germanisten gehören die Werke von Schweizer Autoren wie Keller, Jeremias Gotthelf, Conrad Ferdinand Meyer, Frisch und Dürrenmatt zur Pflichtlektüre. Als Forschungsthema wird die Schweizer Literatur allerdings nicht sehr gerne gewählt. Die Zeitschrift *Neue Beiträge zur Germanistik (Doitsu bungaku)*, die die Japanische Gesellschaft für Germanistik herausgibt, enthält in fast jedem Heft eine Bibliographie der Beiträge japanischer Germanisten zu einem bestimmten Schriftsteller bzw. zu einer literarischen Epoche. In den letzten 30 Jahren wurden dort Beiträge zu etwa 50 Schriftstellern verzeichnet, doch waren unter diesen knapp 50 Autoren nur 3 Schweizer (Keller, C.F. Meyer und Dürrenmatt). Als Gegenstand der Forschung ist die Schweizer Literatur nicht nur gegenüber der deutschen, sondern auch gegenüber der österreichischen Literatur deutlich unterrepräsentiert. Für die Erforschung der österreichischen Literatur gibt es eine grosse, japanweite Organisation, während die kleine Arbeitsgruppe für schweizerische Literatur nur aus Germanisten der Region Tōkyō besteht. Die These, dass die Schweizer Literatur in Japan nicht populär ist, gilt auch für die japanische Germanistik.

Wie die japanische Germanistik – wenn auch nicht sehr intensiv – die Schweizer Literatur rezipierte, wird im nächsten Abschnitt anhand des Beispiels der Dürrenmatt-Rezeption gezeigt. An dieser Stelle möchte ich aber zuvor auf zwei Persönlichkeiten aufmerksam machen, die für die japanische Rezeption der Schweizer Kultur in der Nachkriegszeit eine entscheidende Rolle spielen: Thomas Immoos (1918-2001) und Adolf Muschg (geb. 1934). Sie vermittelten bzw. vermitteln Japanern die Schweizer Kultur als Privatpersonen, während für die Vermittlung deutscher Kultur und Wissen-

schaft in Japan Institutionen wie das Goethe-Institut, der DAAD oder die Humboldt-Stiftung zuständig sind.[4]

Immoos lebte fast ein halbes Jahrhundert in Japan und war sehr lange an der Sophia-Universität *(Jōchi daigaku)* in Tōkyō tätig. Er beschäftigte sich nicht nur mit Germanistik, sondern auch mit Theologie, Theaterwissenschaft und Sinologie, und seine umfassende Bildung übte einen grossen Einfluss auf die Studenten aus. Er war einer der grössten Vermittler zeitgenössischer Schweizer Literatur in Japan.

Muschg arbeitete als Lektor für Deutsch an der International Christian University (Tōkyō). Sein Aufenthalt in Japan als Hochschullehrer war zwar nur kurz (1962-1964), aber er steht zu Japan in so enger Beziehung, dass er seitdem regelmässig das Land besucht und eine wichtige Rolle als Kulturvermittler spielt. Dass seine Beziehung zu Japan schon als Kind entstanden ist, kann man seinem Essay *Hansi und Ume und ich* (in: *Die Insel, die Kolumbus nicht gefunden hat*, 1995) entnehmen.

2. Die Dürrenmatt-Rezeption in Japan

Japanische Forscher, die sich mit ausländischer Literatur beschäftigen, übersetzen sehr gerne und viel. Sie veröffentlichen ihre Übersetzungen um jeden Preis, notfalls sogar auf eigene Rechnung. So gibt es denn auch von der deutschschweizerischen Literatur zahlreiche Übersetzungen: von Heinrich Wittenwilers *Der Ring* aus dem 14. Jahrhundert bis zu Zoë Jennys *Das Blütenstaubzimmer* (1997). An dieser Stelle ist daher die These von der Unbekanntheit der deutschschweizerischen Literatur in Japan noch zu präzisieren: Sie bleibt in Japan unbekannt, obwohl sehr viele ihrer Werke ins Japanische übertragen sind. Übersetzt werden heisst also nicht unbedingt gelesen werden.

Die japanische Dürrenmatt-Rezeption bestätigt dieses Phänomen mit aller Deutlichkeit. In Japan ist Dürrenmatt ausserhalb des Germanistenkreises fast unbekannt, obwohl man viele seiner Theaterstücke, Hörspiele, Kriminalromane und Erzählungen in japanischer Übersetzung lesen kann. Einige

4 Das Fehlen analoger Schweizer Institutionen ist ein Grund dafür, dass aus der Schweiz – anders als aus Deutschland – nur wenige kulturelle und akademische Informationen nach Japan gelangen, und dies erklärt auch, warum die Schweiz von japanischen Germanisten nur selten als Ort für einen Forschungsaufenthalt ausgewählt wird.

Werke wurden sogar mehrmals übersetzt. Das Theaterstück *Die Physiker* z.B. liegt in drei verschiedenen Übersetzungen (1962, 1966, 1984) vor.[5]

Nach Japan gelangten zunächst seine Dramen, und verantwortlich hierfür waren japanische Theatermacher. Das erste Werk Dürrenmatts, das ins Japanische übertragen wurde, war *Die Ehe des Herrn Mississippi*.[6] Es wurde 1950 geschrieben, im März 1952 in München uraufgeführt und im selben Jahr als Buch veröffentlicht. Zwei Jahre später erschien bereits die japanische Übersetzung. Die erste Aufführung eines Dürrenmatt'schen Theaterstücks in japanischer Sprache fand im Juli 1957 in Tōkyō statt (Regie von Hayano Hisao). Gespielt wurde *Der Besuch der alten Dame*. Es wundert nicht, dass ein japanischer Regisseur ein Stück wählte, dem Welterfolg beschieden war. Bewundernswert ist aber, wie schnell man es ins Japanische übersetzt und auf die Bühne gebracht hat. Seine Welturaufführung war nämlich im Januar 1956 in Zürich, d.h. man brauchte nur anderthalb Jahre bis zur japanischen Erstaufführung.

Ins Japanische übersetzt wurde *Der Besuch der alten Dame* von Katō Mamoru, von dem auch schon die Übersetzung von *Die Ehe des Herrn Mississippi* stammte. Katō hatte als Übersetzer häufig mit dem Theater zu tun und betätigte sich auch als Regisseur. Bis Anfang der 70er Jahre beschäftigte er sich ausgiebig mit den Stücken Dürrenmatts. Die japanische Übersetzung von *Die Physiker* publizierte er sogar schon im Jahre 1962, als das Stück gerade in Zürich uraufgeführt wurde. Es ist erstaunlich, wie schnell er Informationen über die europäische Theaterszene bekam, und zwar zu einer Zeit, als Japaner noch nicht leicht nach Europa fahren konnten und Medien wie das Internet noch längst nicht zur Verfügung standen. Die schnelle Rezeption der Dramen Dürrenmatts zeigt die grosse Aufmerksamkeit der japanischen Theatermacher für diesen Schweizer Schriftsteller. Die Aufführung von *Der Besuch der alten Dame* fand allerdings kein lebhaftes Echo. Daraus erklärt sich der lange Zeitraum bis zur nächsten Aufführung eines Dürrenmatt'schen Stücks: Erst 8 Jahre später wurde in Japan *Die Physiker* aufgeführt (September 1965, Regie von Izumi Jirō).[7]

5 Vgl. Terashima Masako, "Nihon ni okeru Friedrich Dürrenmatt kenkyū [Die Dürrenmatt-Forschung in Japan]", in: *Doitsu bungaku [Die deutsche Literatur]*, 105 (2000), 237-252.

6 Katō Mamoru (Übers.), "Mississhippi-shi no kekkon", in: *Gendai sekai gikyoku senshū [Anthologie gegenwärtiger Theaterstücke aus aller Welt]*. Tōkyō: Hakusuisha-Verlag, 1954.

7 Das Stück *Die Pysiker* gelangte also ziemlich schnell nach Japan, denn seine Welturaufführung fand im Februar 1962 in Zürich statt. Die japanische Aufführung der

Die Dramen Dürrenmatts wurden schnell rezipiert und häufig übersetzt, aber auf die Bühne gebracht wurden sie nur selten. Bis zum Jahre 2000 gab es insgesamt nur noch 12 Dürrenmatt-Aufführungen;[8] diese Anzahl ist ausserordentlich gering. Das heisst jedoch nicht, dass man in Japan deutschsprachiges Theater grundsätzlich ungern spielt. Brecht z.B. erfreut sich grosser Beliebtheit, und allein das Stück *Furcht und Elend des Dritten Reiches* (1938) wurde in den Jahren zwischen 1953 und 1984 34 Mal aufgeführt.[9]

Die Unbeliebtheit der Dürrenmatt'schen Dramen in Japan ist vermutlich durch die misslungenen Inszenierungen entstanden. Die japanischen Regisseure hatten wohl Schwierigkeiten, den Komödienbegriff bei Dürrenmatt zu verstehen und konnten deshalb die Komik des Dürrenmatt'schen Theaters nicht anschaulich genug auf der Bühne darstellen. Aufgrund seiner berühmten These "Uns kommt nur noch die Komödie bei",[10] bezeichnete Dürrenmatt seine dramatischen Werke fast immer als Komödien. Seine Komödien sind jedoch erheblich anders strukturiert als Komödien im konventionellen Sinne. Macht man sich mit den dramaturgischen Schriften Dürrenmatts nicht näher vertraut, so bleibt es unverständlich, warum seine Dramen als Komödien gelten sollen. Seine Komödien hinterlassen eher den Eindruck von Tragödien, und manche Theaterwissenschaftler betrachten sie sogar als Tragikomödien.

Dürrenmatt nannte seine Dramen Komödien, weil er die Bedingungen für die Entstehung von Tragödien als nicht mehr gegeben ansah. Seiner Meinung nach setzt die Tragödie die alte Weltordnung voraus, die in der Gegen-

---

Physiker fand allerdings gar kein Echo bei der Kritik, während über die Aufführung des *Besuchs der alten Dame* immerhin 4 – wenn auch negative – Theaterkritiken geschrieben worden waren.

8 5 Aufführungen von *Der Besuch der alten Dame* (1957, 1977, 1985, 1991, 1997), je 2 Aufführungen von *Die Physiker* (1965, 1989) und *Romulus der Grosse* (1970, 1980), je eine Aufführung von *Der Meteor* (1970), *Play Strindberg* (1974) und *Porträt eines Planeten* (1975). Alle Stücke wurden bald nach der jeweiligen Welturaufführung auf japanischen Bühnen gespielt, konnten aber kein anhaltendes Interesse beim Publikum wecken.

9 Zu den Brecht-Aufführungen in Japan vgl. Tanigawa Michiko, "Nihon ni okeru Bertold Brecht juyō – Kenkyū honyaku o chūshin to shite 3 [Die Brecht-Rezeption in Japan – Forschung und Übersetzung 3]", in: *Doitsu bungaku [Die deutsche Literatur]*, 77 (1986), 169-188.

10 Dürrenmatt, Friedrich, "Theaterprobleme", in: F. Dürrenmatt: *Werkausgabe in 37 Bänden*, Zürich 1998, Bd. 30, 62.

wart verloren gegangen ist. In einer Welt ohne Ordnung kann aber keine Tragödie mehr entstehen. Dies bedeutet, dass man von einer solchen Betrachtung der Welt her nur eine Nicht-Tragödie schreiben kann, und eine mit dieser Haltung verfasste Nicht-Tragödie nennt Dürrenmatt Komödie. Seine Komödien sollen zeigen, dass Tragödien in der Gegenwart nicht mehr existieren können. Das Mittel, durch das Dürrenmatt sein Weltbild deutlich macht und die Tragödie in eine Nicht-Tragödie verwandelt, ist das Groteske, das bei der Inszenierung eine entscheidende Rolle spielen sollte.[11]

Möglicherweise verhielt es sich so, dass die japanischen Regisseure Stücke Dürrenmatts ohne Berücksichtigung seiner Dramaturgie inszenierten. Für diese Vermutung spricht z.B. auch die unterschiedliche Kritik, welche zum einen die Aufführung des Stückes *Romulus der Grosse* im März des Jahres 1970 unter der Regie von Watanabe Hiroko, zum anderen die Aufführung von *Der Meteor* im September desselben Jahres erntete. Bei der Aufführung des *Meteor* lag die Regie in den Händen von Leopold Lindtberg, der aus der Schweiz eingeladen worden war. Über die Aufführung von *Romulus der Grosse* schrieb der Kritiker Ishizawa Shūji in der Zeitung *Asahi shinbun*:

> Die Thetatergruppe "Mingei" konnte unter der Regie von Watanabe Hiroko die komplizierte Persönlichkeit von Romulus, der angeblich ein dummer, aber eigentlich ein sehr weiser Kaiser ist, leider nicht ironisch-komisch genug darstellen. [...] Die Bühnenausstattung und das Kostüm von Kasahara Kimiko wirkten an sich einheitlich und sehr interessant, aber zu abstrakt, um Komödie zu sein. Sie hat die Bühne so ästhetisch gemacht, als wäre das Stück eine antike Tragödie. Die bunten Figuren, die starken Charakter haben sollten, verloren dadurch ihre Realität. Das war der Fehler der Inszenierung und den Schauspielern fehlte auch die Kraft, die Ketten der Inszenierung zu sprengen.[12]

Lindtberg gelang es hingegen, die Komik des *Meteor* genügend zur Wirkung kommen zu lassen. Folgender Zeitungsartikel zeigt, dass der Kritiker als Zuschauer das Thema dieses Stücks gut verstanden hat. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf den kulturellen Unterschied zwischen christlichen Ländern wie der Schweiz und Japan:

11 Zum Komödienbegriff Dürrenmatts vgl. Masumoto Hiroko, *Meikyū no Dramaturgie – Friedrich Dürrenmatt no kigeki [Dramaturgie des Labyrinths – Friedrich Dürrenmatts Komödien]* (Tōkyō: Sanshūsha-Verlag, 1998), 24-87.

12 *Asahi shinbun*, Abendausgabe vom 23.3.1970.

> In Europa wirkt die Handlung mit der Auferstehung eines Toten, die sofort an Christus denken lässt, bestimmt sehr schockierend und provokativ. Aber wir Japaner sind mit dem Kabuki-Theater an allerlei Unmögliches gewöhnt und können von dieser Komödie einen anderen Eindruck haben als Christen. Kann ein "Meteor", der alle Ordnungen und Autoritäten auslacht, vernichtet und tödlich zerstört, auch japanische Zuschauer richtig treffen? Das ist eine schwierige Frage, die jenseits der Inszenierung und der Fähigkeit der Schauspieler liegt.
>
> Die Rollen sind unter den verschiedenen Schauspielern gut verteilt. Die Hauptrolle spielt unerwarteterweise Akutagawa Hiroshi, der sich aber als passend erweist. Er stellt die Komik der Rolle mit den Kabuki-Techniken dar, statt die Zähigkeit des Fleisch essenden Europäers zu zeigen, der hin und wieder aufersteht. Nagaoka Teruko zeigt auch ihre Reife als Schauspielerin.[13]

Lindtberg ist der Regisseur, der das Stück am 20. Januar 1966 in Zürich mit Erfolg uraufgeführt hatte. Daher ist es kein Wunder, dass es ihm gelang, das Stück auch in Japan erfolgreich aufzuführen. Dieses Beispiel macht deutlich, dass japanische Zuschauer durchaus die Voraussetzungen mitbringen, das Dürrenmatt'sche Theater zu verstehen und zu geniessen, wenn es gut inszeniert wird.

Allerdings gelangten die Komödien Dürrenmatts gerade zu der Zeit nach Japan, als Brecht und Beckett sehr gern gespielt wurden. Der Schweizer Autor stand im Schatten dieser beiden beliebten Dramatiker und erfuhr leider nur wenig Aufmerksamkeit. Wären damals die japanischen Inszenierungen seiner Dramen besser gelungen, so wäre er in Japan sicherlich berühmter geworden.

Etwa 10 Jahre nach seiner Entdeckung durch die Theatermacher begannen die japanischen Germanisten, Dürrenmatt als Forschungsthema aufzunehmen. Der erste in Japan publizierte Aufsatz über Dürrenmatt wurde 1964 – allerdings von Thomas Immoos, dem schweizerischen Kulturvermittler – geschrieben.[14] Die japanischen Germanisten beschäftigten sich zuerst mit den Theaterstücken, und die Aufsätze, die in den 60er und 70er Jahren entstanden, untersuchten ohne Ausnahme Dramen oder die Dramaturgie Dürrenmatts. Erst in den 80er Jahren traten die Hörspiele und die Prosa ins Blickfeld der Forschung. Gleichwohl werden bis heute am häufigsten Themen aus dem Bereich der Dramen behandelt.

13 *Asahi shinbun*, Abendausgabe vom 2.9.1970, Verfasser anonym.

14 Immoos, Thomas, "Friedrich Dürrenmatts 'Die Physiker' – zur Dichtung der Atomzeit", in: *Jōchi daigaku doitsu bungaku ronshū* 1 (1964), 1-12.

Unter den vielfältigen Werken Dürrenmatts wurden Theaterstücke wie *Der Besuch der alten Dame* und *Die Physiker* am häufigsten analysiert. Bezogen auf Dürrenmatts Prosa lassen sich in der japanischen Forschung keine besonderen Präferenzen feststellen. Vom Frühwerk wie *Die Stadt* (1947) bis zum Spätwerk wie *Stoffe* (1981/1990) sind hier die Untersuchungen recht gleichmässig verteilt.[15] Die Prosawerke sind ausschliesslich von Germanisten ins Japanische übersetzt, während die Dramen zuerst von Theatermachern übertragen wurden. Währte das Interesse für Dürrenmatt in der japanischen Theaterwelt nur kurz, so besteht es bei den Germanisten von den 60er Jahren an bis heute fort, wenngleich es auch geringer ist als das Interesse für Brecht.

3. Perspektiven für eine veränderte Rezeption der Schweizer Literatur in Japan

Die deutschschweizerische Literatur ist, wie zuvor dargelegt, in Japan bisher immer unterschätzt und als Randerscheinung der deutschen Literatur im weiteren Sinne betrachtet worden. Jetzt aber gibt es Ansätze zu einer Neubewertung. In den letzten Jahren ist nämlich das Interesse der japanischen Germanisten an Themen wie Multikulturalität, interkulturelle Einflüsse und Mehrsprachigkeit gestiegen. Ausserdem werden die marginalen kulturellen Erscheinungen – wie in allen anderen Geisteswissenschaften, so auch in der Germanistik – in den Vordergrund gestellt. Angesichts dieses Paradigmawechsels besteht die Aussicht, dass die Literatur der Schweiz als Literatur eines mehrsprachigen multikulturellen Landes künftig in Japan auf ein stärkeres Interesse stossen wird.

Die komplizierte multikulturelle Konstellation der Schweizer Literatur, die durch eine lange historisch-politische Entwicklung entstanden ist, wird im Zuge der Globalisierung der Welt immer bunter und reicher. Heutzutage gibt es auch Schriftsteller, die sich spontan entscheiden, in einer Fremd-

15 Die schweizerischen Dürrenmattforscher beschäftigen sich jetzt mehr mit dem Spätwerk *Stoffe* als mit den Dramen. Ausserdem ist für sie der Nachlass, der nach Dürrenmatts Tod der Forschung zugänglich wurde, das aktuellste und beliebteste Untersuchungsobjekt. Diese Tendenz ist in Japan kaum zu beobachten.

sprache zu schreiben, und zwar unabhängig von politischen Umständen.[16] Als typisches Beispiel hierfür möchte ich abschliessend auf zwei Schriftsteller hinweisen: David Zoppetti (geb. 1962) und Tawada Yōko (geb. 1960).

Der Schweizer Autor Zoppetti kam nach Japan, um zu studieren, und lebt seitdem in Japan. Sein in Japanisch geschriebener Roman *Ichigensan* ("Members Only") wurde 1996 mit einem japanischen Literaturpreis (*Subaru bungakushō*) ausgezeichnet. Dies war eine Sensation, denn in Japan wurde nie erwartet, dass ein Europäer einen literarischen Text in japanischer Sprache verfasst. Der Roman wurde im Jahre 2000 auch verfilmt.

Die Japanerin Tawada Yōko studierte in Tōkyō Slavistik. Im Alter von 22 Jahren zog sie nach Deutschland und promovierte an der Universität Zürich. Sie schreibt sowohl auf Japanisch als auch auf Deutsch und ihr wurden zahlreiche Literaturpreise verliehen, u.a. der Adelbert-von-Chamisso-Preis (1996).

Es ist symptomatisch, dass beide Schriftsteller eine enge Beziehung zur Schweiz haben, wo die Menschen alltäglich die Grenze der Muttersprache überschreiten. Und es steht fest, dass Zoppetti und Tawada eine der neuesten literarischen Erscheinungen verkörpern.

16 Zu dieser Entscheidung hat Tawada Yōko ein interessantes Buch geschrieben: *Exophonie – Bogo no soto e deru tabi [Exophonie – Reisen abseits der Muttersprache]*. Tōkyō: Iwanami-Verlag, 2003.